Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bouwerk, Volme, Ludenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 142 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: Monat 3.— Mk., vierteljährlich 9.— Mk. ausschl. Bestellgeld. | Halver Mittwoch, den 30 Juni. | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite 20 Pfg., auswärts 25 Pfg., im Reklameteil 1 mm hoch 90 mm breit 60 Pfg. | 20. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In der ersten Sitzung des Kabinetts Fehrenbach legten der Reichskanzler und die neueingetretenen Minister den Eid auf die Verfassung ab.

* Im Reichstage stellte sich das neue Kabinett Fehrenbach vor und der Kanzler gab eine programmatische Erklärung über die Pläne der Regierung ab.

* Die Ernennung des Zentrumsabgeordneten Pfarrer Dr. Brauns zum Reichsarbeitsminister ist amtlich vollzogen worden.

* Reichswehrminister Geßler erklärte, für Deutschland sei die Aufrechterhaltung eines Heeres von 200 000 Mann unbedingt notwendig.

* Der Vorschlag Polens, den Termin der Abstimmung in West- und Ostpreußen zu verschieben, wurde von den Alliierten abgelehnt. Es bleibt also bei der Abstimmung am 11. Juli.

* Der italienische Sozialistenführer Turati erklärte in der Kammer, die Aufhebung des Versailler Friedens sei notwendig, wolle Europa nicht in eine ungeheure Katastrophe stürzen.

* In Bagdad ist es im Verlaufe von Unruhen, die dort ausgebrochen sind, zu Feuergefechten gekommen, bei denen viele Personen getötet oder verwundet wurden.

* Einer Meldung aus Tokio zufolge hat der japanische Botschafter in Washington gegen die vorgeschlagene antijapanische Gesetzgebung in Kalifornien Einspruch erhoben.

Vorstellung.

Über die erste gemeinsame Sitzung der neuen Regierung mit den Abgeordneten im Reichstage schreibt unser Berliner Sy-Mitarbeiter:

Dem „jungen" Hermann Müller ist im Reich der „alte" Konstantin Fehrenbach am historischen Eckplatz des Bundesratstisches gefolgt. Eine würdige, stattliche Erscheinung, geübt und sicher in Wendung und Wort. Die Art, wie er sich und seine Ministerkollegen dem hohen Hause vorstellt, verrät den selbstbewußten Mann, der wohl weiß, was er bedeutet. Mit unverhüllter Neugierde werden die Herren zu seiner Rechten von Haus und Tribünen gemustert. Der ganze Vorstellungsakt steht unter dem Zeichen des Zweifels: Was wird der eine Teil dem andern bringen und leisten, was wird der andere Teil dem einen verhindern und unmöglich machen? Aber es bleibt nicht viel Zeit zu sorgenvollem Prüfen; ehe man sich's versieht, hat der neue Reichskanzler das Wort.

Er bleibt zunächst auf seinem Platz, um erst nach Überwindung der mit den notwendigen Freundlichkeiten gespickten Einleitung zum Rednerpult zu schreiten und dort ein sehr umfängliches Manuskript vor sich auszubreiten. Er verliest es, bald erhobenen Tones, bald mit geschäftsmäßiger Nüchternheit, und die Hörer folgen dieser Vorlesung mit wechselnder Andacht. So ziemlich das gesamte Register der neren wie der äußeren Politik wird aufgezogen, bis hinein n die Niederungen der Invaliden- und Krankenversicherung, doch fehlt es auch nicht an Höhepunkten, die ab und zu ein Bravorufen aus dem Hause eifervoll unterstreicht. Bis sich bei Berührung kitzlicherer Punkte bei der äußersten Linken die unwiderstehliche Lust an Zwischenrufen regt und zu einigen gemäßigten Unterbrechungen führt, die aber Herrn Fehrenbach selbstverständlich nicht aus dem Konzept bringen. Zum Schluß geht er zu förmlichen Beschwörungen an das Gemeinsamkeitsgefühl aller Deutschen über. Ein eindringlicher Appell — sogar unter Anrufung Gottes — soll die Herzen öffnen für die „Politik des Ausgleichs", die Herr Fehrenbach als die seine proklamiert hat, soll die Gemüter weich machen für die große Not des Vaterlandes, der wir alle zu erliegen drohen. „Einigkeit macht stark" — warum hat man diese alte Weisheit solange aus den Augen verloren? Herr Fehrenbach möchte sie wieder zum Mittelpunkt unserer gesamten Politik erhoben sehen, und wenn es nur nach dem Beifall ginge, mit dem seine einstündige Rede zum Schluß aufgenommen wurde, so dürfte er sich einige Hoffnung darauf machen, nicht vergeblich gesprochen zu haben.

Wie lange aber wird die unmittelbare Wirkung seiner Rede wohl vorhalten?

Fehrenbachs Progr[illegible]rede.

Das neue Kabinett vor dem Reichstage.

(8. Sitzung.) *CB.* Berlin, 28. Juni.

Die neue Regierung hat sich heute dem Reichstage vorgestellt. Das Ereignis war erklärlicherweise der Anlaß zu einem starken Besuch der Sitzung; in so großer Zahl wie zur ersten und zweiten Sitzung waren aber heute weder die Abgeordneten noch die Zuschauer erschienen. Dagegen war zum Schutze des Reichstagsgebäudes die Sicherheitspolizei heute in außergewöhnlicher Stärke aufgeboten. In den Hausfluren des Gebäudes war eine Anzahl Maschinengewehre aufgestellt und in den anstoßenden Räumen hielten sich eine Menge Mannschaften auf, um, wenn ein Zugreifen notwendig werden sollte, sofort bei der Hand zu sein. Zu irgendwelchen unliebsamen Störungen ist es aber einstweilen nicht gekommen. In dem Umkreise des Reichstagsgebäudes, das gesetzlich umfriedet ist, streiften Trupps von Sicherheitspolizei umher, um jede Annäherung von Volksmassen an das Gebäude zu verhindern. Die Wirkung dieser vorbeugenden Maßregeln war unverkennbar. Vor dem Eingange, den die Abgeordneten benutzen, hatten sich einige Neugierige aufgestellt. Sonst war von einer Ansammlung in der Nähe des Reichstagsgebäudes nichts zu bemerken.

Kurz vor halb zwölf Uhr eröffnete Präsident Loebe die Sitzung. Die Minister mit dem neuen Reichskanzler Fehrenbach an der Spitze waren vollzählig erschienen. Dem Reichskanzler am nächsten saßen sein Stellvertreter, der neue Reichsjustizminister Heinze und der Reichsminister des Innern. An diesen schloß sich der neue Reichsminister des Äußern. Simons. Es folgten die in die neue Regierung übernommenen Minister Wirth, Hermes und Giesberts; den Abschluß machten die neuen Männer Groener, Scholz, v. Raumer und Brauns. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen, unter denen sich die befand, daß der Abgeordnete Erzberger wegen Krankheit vier Wochen Urlaub erbeten hat, erhielt der Reichskanzler das Wort. Die durch ihn bewirkte Verlesung der umfangreichen Kundgebung der von ihm nach langen Mühen gebildeten Regierung dauerte fast eine Stunde.

Die Regierungserklärung.

Die Kundgebung beginnt mit dem Hinweis auf die durch das Ergebnis der Wahlen hervorgerufenen Krise. Die Regierung werde sich bemühen, trotz dieser Krise das Reichsschiff über Wasser zu halten. Es folgt der Dank an die vorige Regierung und besonders an die ausgeschiedenen Mitglieder. Daran reiht sich die Liste der neuen Minister. Das Programm, das hierauf entwickelt wird, ist, wie die Kundgebung betont, das Ergebnis einer sorgfältigen Beratung des ganzen Kabinetts. Lückenlose Einmütigkeit ist dabei zutage getreten. Zahlreiche Aufgaben sind zu lösen. Die Spannung zwischen Wollen und Können, die schon der alten Regierung große Schwierigkeiten machte, setzt auch der neuen gewisse Grenzen. Dann geht die Kundgebung auf

die äußere Politik

ein. Der Vertrag von Versailles liegt wie eine dunkle Wolke über unserem Vaterlande. Für die Reichsregierung kann es keine andere Pflicht geben, als ihn, solange die ehemals feindlichen Staaten ihn nicht ändern, nach allen Kräften zu erfüllen. Deutschland hat schon mehr geleistet, als je ein anderes Volk den Siegern gegenüber getan hat. Wenn es trotzdem den Vertrag nicht bis auf den Wortlaut erfüllen konnte, so liegt das an den Verhältnissen, die stärker gewesen sind als Deutschlands guter Wille. Zu diesen Umständen gehört das tiefe Mißtrauen unserer Gegner gegen Deutschland. Wer dieses Mißtrauen schürt, versündigt sich an den Lebensinteressen ganz Europas. Nur auf gegenseitigem Vertrauen kann die durch den Krieg zusammengebrochene Wirtschaft der Welt wieder aufgebaut werden. Wir müssen wirtschaftlich und politisch wieder leistungsfähig gemacht werden. Dieser Gedanke wird hoffentlich auf der

Konferenz in Spa

Widerhall finden. Wir sehen einen Fortschritt darin, daß die schwierigen und mannigfaltigen Fragen des Aufbaues zwischen den Beteiligten mündlich besprochen werden sollen. Unsere vornehmste Sorge ist der Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes. Die Kundgebung fordert hierauf alle Parteien auf, verfassungsrechtliche Kämpfe zurücktreten zu lassen, und versichert: wir lehnen jeden Versuch der Aufrichtung einer Klassenherrschaft ab. Hieran schließt sich die Mahnung, den schrecklichen Krieg im Innern nicht fortzuführen. Wer könnte angesichts der furchtbaren Nöte des Volkes einen Bürgerkrieg verantworten! Auf dem Boden der Verfassung von Weimar soll der Aufbau des Staatswesens herbeigeführt werden.

Die Kundgebung kündigt die Neuregelung des gesamten Budgets, der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, die Ausgestaltung des Rechtes der Beamten, die Einsetzung höchster Gerichte als Hüter der Verfassung und der Grundrechte der Deutschen an.

Weiter betonte der Kanzler: Einer Überspannung der Zentralisation werden wir uns widersetzen. Die Reichsregierung und das deutsche Volk hegen die feste und unerschütterliche Zuversicht, daß die durch Jahrhunderte bewährte deutsche Gesinnung bei den Abstimmungen den Sieg unserer gerechten Sache herbeiführen wird. Bei Erwähnung der Organisation der Reichswehr wird bemerkt: Der Entwurf des Gesetzes über die in der Verfassung vorgeschriebene

Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit

liegt dem Reichsrate bereits vor. Ferner wird erwähnt, daß die große Steuerreform der Nationalversammlung noch nicht zu Ende sei. Die Post habe ein Defizit von einer Milliarde, die Eisenbahn von mehr als 15 Milliarden. Von dieser Stelle, heißt es, ist einmal erklärt worden: Wir müssen Waren exportieren oder Menschen. Menschen können und wollen wir nicht exportieren. Also unsere einzige Rettung ist die übereinstimmende Überzeugung unserer Wirtschaftsmänner in der Hebung unserer Gütererzeugung. Für die Aufrechterhaltung unserer Ernährung müssen wir große Zufuhren von Lebensmitteln aus dem Auslande hereinbringen. Mit Dank wird der großherzigen Hilfe gedacht, die Menschenfreunde zur Speisung der Kinder gebracht haben. Auf den zahlreichen Gebieten, wo die öffentliche Wirtschaft nicht mehr unbedingtes Erfordernis ist, soll dem freien Handel die Möglichkeit gegeben werden, eine bessere und billigere Versorgung herbeizuführen.

Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Produktion

ist eine der ersten Voraussetzungen des Wiederaufbaues. Die im Interesse der Volksgemeinschaft erlassenen Gesetze über die Sozialisierung, besonders über die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft, werden loyal durchgeführt werden. An der Fortführung der Sozialreform hält die Regierung fest. Eine Gesetzesvorlage über die Versicherung wegen der Arbeitslosigkeit liegt dem Reichsrat bereits vor. Im engsten Zusammenhange mit dieser Materie stehen die Fragen des ländlichen Siedlungswesens und die Durchführung des Heimstättengesetzes. Zum Schutze von Leben und Gesundheit befinden sich weitere Gesetze in Vorbereitung. Die Verbesserung und Vereinheitlichung des Arbeitsrechtes war bereits Gegenstand hervorragender Sorge der früheren Regierung. Sie wird es nicht minder für die neue Regierung sein. Es ist der ehrliche und aufrichtige Wille der Regierung, nicht gegen die Arbeiterschaft, sondern mit ihr zu regieren. Wir sind eine sogenannte bürgerliche Regierung, aber nicht durch unsern Willen. Der freiwillige Verzicht auf die Mitarbeit in der Regierung legt der sozialdemokratischen Partei eine Verpflichtung auf gegenüber der Regierung, die, wie bisher nicht gegen die Arbeiter, sondern für sie und mit ihnen arbeiten will.

*

Die Verlesung dieser Kundgebung wurde oft mit großer Zustimmung und von Beifall begleitet. Dem umfangreichen Programm fügte der Reichskanzler noch einige persönliche Worte hinzu: Uns hat die Not und das Bewußtsein der Pflicht gegenüber Volk und Vaterland auf die Stelle geführt, auf der wir stehen. Wenn irgendwo der bedeutende Mann mit gewichtiger Art und anerkanntem Ansehen gefunden werden sollte, so preise ich die Stunde glücklich, wo ich das mir anvertraute Amt in seine Hände übergeben kann. Ich stehe hier nur als ein Opfer der Auffassung von vaterländischer Pflicht. Ich und mit mir meine Kollegen im Kabinett appellieren an das Deutsche Volk und seine Vertretung, daß sie sich bei ihren politischen Handlungen von den gleichen Beweggründen leiten läßt. — Darauf gab sich lebhafter und anhaltender Beifall kund.

Es wurden dann zwei Interpellationen behandelt. Die eine der Unabhängigen über die Arbeitslosigkeit wird von der Regierung später beantwortet, die andere ebenfalls von den Unabhängigen ausgehend betrifft die Vorgänge in Thale in Thüringen und wird nach einer Erklärung des Reichswehrministers Geßler an einem der nächsten Tage besprochen werden. Nach Erledigung einiger kleinen Vorlagen wurde die Sitzung unterbrochen.

Aussprache der Parteien.

Die nach einer längeren Pause fortgesetzte heutige Sitzung brachte die Besprechung der Regierungserklärung durch die Parteien. Zunächst sprach als Vertreter der stärksten Fraktion Abg. **Scheidemann** (Soz.): Wir haben das Vertrauen, daß der jetzige Reichskanzler für die Aufrechterhaltung der freien Staatsform sich mit seiner Person einsetzen wird. Im übrigen werden wir seine Taten abwarten. Er und seine Regierung werden uns auf ihrer Seite finden, wenn sie das tun, was den Massen des Volkes dienlich ist. Wir werden aber stärksten Widerstand leisten, wenn sie die Bahn verlassen, die allein zu einer besseren Zukunft führen kann. Im übrigen war die Rede Angriffen auf die Rechte wegen der Führung des Wahlkampfes gewidmet.

Abg. **Ledebour** (U.-Soz.) begann mit dem Scherze, daß Abg. Scheidemann seine Rede abgelesen habe, und daß man daraus schließen müsse, Scheidemann sei der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig. Die Geschäftsordnung lasse das Vorlesen einer Rede nämlich nur dann zu, wenn das Mitglied des Hauses der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig ist. Die weiteren Ausführungen richteten sich gegen die Mehrheitssozialisten. Darauf erging sich der Redner in Angriffen auf die Reichswehr.

An dritter Stelle sollte das Zentrum durch den Mund des Abg. **Trimborn** zu Worte kommen. Da Geheimrat Trimborn es jedoch ablehnte, zu so vorgerückter Stunde noch das Wort zu ergreifen, sprach nunmehr als Vertreter der Deutschnationalen der Abg. **Hergt**. Er beschäftigte sich ausführlich mit dem Ergebnis der Wahlen und bezeichnete ihren Ausgang als das natürliche Ergebnis der Unzufriedenheit, die weite Kreise erfaßt habe, und die durch das Verhalten der bisherigen Mehrheit hervorgerufen worden sei. Mit dieser Rede sollte die Sitzung schließen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Der neue Reichsarbeitsminister Brauns.** Die angekündigte Ernennung des Zentrumsabgeordneten Dr. Brauns ist amtlich vollzogen worden. — Heinrich Brauns, Direktor der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in M.-Gladbach, wurde geboren am 3. Januar 1868 zu Köln. Er studierte Theologie in Bonn und Köln, später Nationalökonomie und Staatsrecht in Bonn und Freiburg im Breisgau. Von 1890 bis 1895 war er Kaplan in Krefeld, von 1895 bis 1900 Vikar in Borbeck bei Essen a. d. Ruhr, von 1900 ab Direktor der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in M.-Gladbach, Leiter der dortigen Organisationsabteilung und der Volkswirtschaftlichen Kurse des Volksvereins. Brauns hat viele Schriften sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Inhalts veröffentlicht. Mit Brauns wird zum erstenmal ein katholischer Geistlicher in ein Reichsministerium berufen.

✚ **Befriedigende Lösung der Justizbeamtenfrage in Oberschlesien.** Wie die Interalliierte Kommission mitteilt, hat am 25. Juni der Präsident der Interalliierten Kommission, General Lerond, in Oppeln den von den sämtlichen Justizbeamten gewählten Fünferausschuß in einstündiger Audienz empfangen. Alle die Justizbeamten betreffenden Fragen wurden erörtert und, soweit angängig, zur befriedigenden Lösung gebracht. Insbesondere wurde die Zusicherung gegeben, daß den Justizbeamten alle Bequemlichkeiten zur Abreise aus den oberschlesischen Gebieten gewährt würden.

✚ **Polnische Greueltaten in Oberschlesien.** In Reinschdorf bei Kosel (Oberschlesien) überfiel, wie die Oberschlesische Morgenzeitung meldet, eine bewaffnete polnische Bande von 20 Mann die dortige Gründungsversammlung des Ortsvereins „Heimattreuer Oberschlesier". Ein Einwohner, der soeben zum zweiten Vorsitzenden gewählt worden war, wurde durch einen Halsschuß getötet. Ein anderer Einwohner, der zum Beisitzer gewählt worden war, wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Drei weitere Personen wurden ebenfalls schwer verletzt. Aus verschiedenen Anzeichen geht klar hervor, daß der Überfall regelrecht organisiert worden war.

✚ **Die Zwangswirtschaft im badischen Landtagsausschuß.** Die Beratungen des Landtagsausschusses zur Frage der Zwangswirtschaft führten zu dem Ergebnis, daß nur die Beibehaltung der Zwangswirtschaft für Milch, Butter, Brotgetreide, Gerste, Zucker und für Brennstoffe (Kohle und Holz) noch als notwendig bezeichnet wurde. Für die übrigen Artikel wurde die alsbaldige Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert, ebenso die sofortige Beseitigung der nicht mehr notwendigen Kriegsgesellschaften.

Holland.

✖ **Haag als Sitz des Ständigen Gerichtshofes im Völkerbund.** Der beratende Juristenausschuß des Völkerbundes beschloß, als Sitz des in Artikel 14 des Völkerbundpaktes vorgesehenen Ständigen Gerichtshofes den Haag vorzuschlagen. Dieser Vorschlag werde zur endgültigen Genehmigung dem Völkerbundrat unterbreitet werden. Gemäß Artikel 14 des Völkerbundpaktes solle der Gerichtshof ein internationales Organ darstellen, das Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten und nicht zwischen Individuen zu erledigen hätte. Im Ausschuß sei der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß allen Nationen das Recht zustehen solle, die Interessen der Staatsangehörigen selbst vor dem internationalen Ständigen Gerichtshof zu verteidigen.

Großbritannien.

× **Lloyd George, Deutschland und der Völkerbund.** Lloyd George erklärte im Unterhause zu der Frage über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund auf die Anregung eines Abgeordneten, er habe sicher nicht gesagt, daß Deutschland den ernsten Willen zeige, seine Versprechungen zu erfüllen. Bezüglich der Entwaffnung habe er den starken Eindruck, daß Deutschland es nicht tue. Auf eine Bemerkung Kenworthys, daß Churchill sich doch wiederholt in dem erwähnten Sinne im Unterhause geäußert hätte, entgegnete Lloyd George, es wäre sicher, daß Churchill das nicht getan habe.

× **Die englischen Arbeiter gegen den Bolschewismus.** Die Arbeiterkonferenz in Scarborough hat mit großer Mehrheit den Anschluß an die dritte Internationale abgelehnt. Nach einer Erklärung der aus Sowjetrußland zurückgekehrten Mitglieder der Arbeiterdelegation ist eine Durchführung der kommunistischen Ideen der russischen Regierung in England wegen der ganz anders gearteten Verhältnisse unmöglich. Der Korrespondent des „Daily Expreß", Lambert, bezeichnet die durch die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen erzielte günstige Wirkung auf das russische Volk als einziges Mittel zur Vernichtung des Bolschewismus.

Italien.

× **„Deutschland allein kann zahlen."** Der italienische Außenminister Graf Sforza erklärte in einer Unterredung: Uns gegenüber ist das zerstückelte Österreich zahlungsunfähig. Deutschland allein kann zahlen, und muß für einen Teil der schrecklichen Verluste, die wir erlitten haben, bezahlen. Ich habe in London Lloyd George aufgesucht und ihm unsere Bilanz mit dem Bemerken vorgelegt: „Es ist von einem Arrangement zwischen England und Frankreich die Rede, wonach England 25 %, Frankreich 65 % der aus dem Titel Wiedergutmachungen gezahlten deutschen Entschädigungssumme erhalten sollen. Was bleibt da uns?" Lloyd George erwiderte: „Die erwähnte Abmachung zwischen Frankreich und uns ist zu einer prozentualen Festsetzung der Anteile nicht gekommen. Es wurde lediglich eine Proportion aufgestellt, was etwas ganz verschiedenes ist. Es wurde gesagt, daß, wenn unser Anteil etwa 5 betrüge, dann der Frankreichs 11 sein müßte. Diese Proportion gibt keinen Hinweis auf die Gesamtsumme."

Türkei.

× **Die Offensive der Nationalisten.** Nach den letzten Meldungen ist eine Abteilung Truppen Mustapha Kemal Paschas in Böjük-Tschekmedje, westlich von Konstantinopel, auf dem europäischen Ufer des Marmara-Meeres gelandet. Eine weitere Truppenmacht wurde von den französischen Truppen bei Ismid gesichtet. Britische Schlachtschiffe nahmen die nationalistischen Truppen auf eine Entfernung von acht Meilen unter Feuer und fügten ihnen schwere Verluste bei. Die Beschießung wird fortgesetzt.

× **Zerstörung der Dardanellen-Geschütze.** In den letzten Tagen wurden sämtliche 80 Geschütze der Dardanellenforts auf der asiatischen Seite von den Engländern gesprengt. Die wenigen türkischen Wachtposten versuchten keinen Widerstand und wurden entwaffnet. Ferner wurden die Riesengeschütze des Hamidiehforts, die bei der Verteidigung der Dardanellen im Jahre 1915 eine wichtige Rolle spielten, zerstört.

+ **Turati für Aufhebung des Versailler Friedensvertrages.** Die in letzter Zeit sich häufenden Ausschreitungen in den großen Städten Italiens, besonders in Oberitalien, wurden in der Kammer besprochen. Dabei forderten die Sozialisten die Zurückziehung der Truppen aus Valona. Der Ministerpräsident sagte, er wolle das Protektorat über Albanien nicht aufrechterhalten. Der gemäßigte Sozialist Turati erklärte als erste Notwendigkeit zur Vermeidung einer gewaltsamen Revolution in ganz Europa die Aufhebung des Versailler Friedensvertrages.

× **Die türkischen Friedensbedingungen.** Wie der „Daily Expreß" aus Konstantinopel erfährt, ist das türkische Kabinett bereit, alle Friedensbedingungen der Alliierten anzunehmen, mit Ausnahme der Übergabe von Smyrna und Thrazien an Griechenland. Die türkische Regierung verlangt, daß die nach dem letzten Balkankriege festgesetzte Grenze bestehen bleibt. Die Unabhängigkeit Armeniens, die Hedschasregierung, sowie die Forderungen mit Bezug auf Mesopotamien und Syrien sowie die Wasserstraßen sollen anerkannt werden.

Amerika.

× **Der Völkerbund.** Nach einer Meldung aus Washington hätten die Alliierten von Wilson verlangt, er solle die erste Versammlung des Völkerbundes einberufen. In offiziellen Kreisen Washingtons werde jedoch erklärt, daß die Einladung nicht sofort erfolgen werde, da man noch nicht über Zeitpunkt und Ort der Tagung einig sei. Die einen wünschten eine Tagung in Genf, die andern in Brüssel.

Aus In- und Ausland.

Köln. Die Kölnische Volkszeitung teilt mit, daß sie vom 1. Juli ab in eine G. m. b. H. umgewandelt wird, um auf eine breitere und tragfähigere wirtschaftliche Grundlage gestellt zu werden. Das Blatt behält seinen bisherigen Charakter als katholisches Blatt und Zentrumsblatt bei.

Rotterdam. Nach Telegrammen aus Tiflis wurde der Minister des Äußern Khan Khoiski in der Nacht vom 21. Juni in Aserbeidschan ermordet. Die bolschewistische Propaganda in Tiflis breitet sich immer mehr aus.

Toulon. Der Kreuzer „Toulon" und ein Torpedoboot, die im Golf von Juan Übungsfahrten unternahmen, sind in den Hafen eingelaufen, um Vorräte aufzunehmen und zur Ausfahrt binnen vier Tagen nach der Levante bereit zu sein, wenn die Umstände es erfordern sollten.

Kopenhagen. Einem Telegramm aus Helsingfors zufolge haben sich die Truppen aus Ostkarelien unter dem Druck der bolschewistischen Truppen nach Finnland zurückgezogen.

Rom. In Ancona meuterte ein Bataillon Bersaglieri und nahm seine Offiziere gefangen. Gleichzeitig wurde in der Stadt der Generalstreik erklärt. Viele Personen wurden verwundet. Endlich schlossen Regierungstruppen die Kaserne mit Schützengräben ab, und Geschütze wurden aufgefahren, worauf sich die Meuterer ergaben.

Geßler über das deutsche Heer.

200 000 Mann sind notwendig.

Reichswehrminister Geßler erklärte dem Vertreter des „Matin" Jules Sauerwein, das deutsche Volk könne sich nicht wieder erheben und seine Verpflichtungen erfüllen, wenn es nicht den inneren Frieden sicherstellen könne. Deshalb sei es unbedingt notwendig, ein Heer von 200 000 Mann zu unterhalten. Die Erfahrungen der letzten 18 Monate hätten den Beweis geliefert, daß 100 000 Mann nicht genügten. Zur Bekämpfung der Unruhen im März 1919 seien 45 000 Mann notwendig gewesen, zur Niederwerfung der Räteregierung in München im April 1919 33 000 Mann, zur Bekämpfung der Unruhen in Hamburg im Juli 1919 19 000 Mann und im letzten Frühjahr seien im Ruhrgebiet 40 000 Mann tätig gewesen. Mit 100 000 Mann müsse man große Teile deutschen Gebiets ohne Schutz lassen. Auch die Entlassung von 50 000 oder 100 000 Soldaten bedeute eine Gefahr, da die Entlassenen meistens zu extremen Parteien übergingen. Ohne ein Heer, das fähig sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, sei die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland auf dem Gebiete des Wiederaufbaus illusorisch. Reichswehrminister Geßler betonte übrigens noch, daß nicht nur Lloyd George und Churchill, sondern auch kompetente Franzosen die Anstrengungen anerkannt hätten, die Deutschland mache, um zu einer Entwaffnung zu gelangen. Er habe die Überzeugung, daß man nach gewissenhafter Prüfung der Lage Deutschland nicht mehr eines schlechten Willens bezichtigen werde.

Wie Carranza ermordet wurde.

Das jüngste mexikanische Drama.

Die „Deutsche Zeitung von Mexiko" lichtet das Dunkel, das bisher die Bluttat von Tlaxcalantongo umschwebte. Danach wurde der Präsident Carraza von dem früheren Rebellenführer Rodolfo Herrero ermordet, der sich auf der Flucht des Präsidenten nach der Niederlage bei Rinconada mit seiner ungefähr 150 Mann starken Truppe diesem angeschlossen hatte. In Tlaxcalantongo übernahm Herrero, der schon seit zehn Wochen übergetreten war, und für dessen Treue sich General Franzisco de P. Mariel mit seinem Kopfe verbürgt hatte, die Wache.

Carranza hatte eine Hütte als Quartier für die Nacht gewählt und teilte den kleinen Raum mit seinem Privatsekretär Pedro Gil Farias, dem Adjutanten Kapitän Juarez, zwei Assistenten und dem Hausmeister Secundino Reyes. Um 9 Uhr, am 23. Mai, begab sich der Präsident zur Ruhe, und auch seine Begleitung suchte bald die benachbarten Hütten auf. Gegen 1 Uhr ließ sich ein Offizier der Truppe Rodolfo Herreros mit zwei Mann melden, um dem Präsidenten die Meldung zu erstatten, daß — nichts vorgefallen wäre. Erst später erkannte man, daß diese nichtssagende Meldung nur den Zweck hatte, die Lagerstätte des Präsidenten genau festzustellen. Eine halbe Stunde später schlichen sich zahlreiche Soldaten Herreros in die Nähe der Hütte und nahmen in kurzem Abstande Stellung. Dann gaben sie die erste Salve auf die dünne Stelle der Bretterwand ab, hinter der sich die Lagerstatt des Präsidenten befand. Carranza fühlte sofort, daß er getroffen war und rief seinem Privatsekretär zu: „Ich bin verwundet, geben Sie mir meinen Karabiner, ich muß mich verteidigen!" In diesem Augenblicke krachte die zweite Salve, und der Präsident sank tot auf sein Lager zurück. Mit ihm starben die zwei Assistenten, Kapitän Juarez und fünf weitere Personen außerhalb der Hütte. Der von dem Richter in Villa Juarez aufgenommene amtliche Befund hat ergeben, daß die Leiche des Präsidenten im ganzen sieben Schußwunden aufweist.

In der Frühe des 24. Mai wurde die Leiche des Präsidenten in einem primitiven Holzsarge nach der Hauptstadt Mexiko übergeführt. Erschütternd waren die Szenen, die sich bei der Ankunft des Präsidenten abspielten. Die beiden Töchter des Ermordeten brachen unter herzzerreißendem Schluchzen zusammen. Die Leiche wurde in einem der Zimmer zu ebener Erde aufgebahrt. Unter ungeheurer Beteiligung wurde die Leiche des Präsidenten nachmittags auf dem Armenfriedhof begraben. Carranza hatte vor seiner Flucht aus Mexiko noch diesen Wunsch geäußert, als er seinen Töchtern erklärte, nur als Sieger oder tot werde er nach der Hauptstadt zurückkehren und im letzten Falle möchte er unter den Ärmsten des Volkes bestattet werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. Juni 1920.

□ **Himmelserscheinungen im Juli.** Die Zeit der längsten Tage ist nun vorüber. Zunächst nur langsam, kaum merkbar nimmt die Tageslänge ab; sie beträgt am 1. des Monats 16 Stunden 41 Min., am 11. 16 Stunden 27 Min., am 21. 16 Stunden 4 Min. und am 31. 15 Stunden 40 Min. Die Auf- und Untergangszeiten unseres Tagesgestirns sind nach mitteleuropäischer Zeit für den Breitengrad Berlin am 1. d. Mts. 3 Uhr 43 Min. und 8 Uhr 24 Min., am 11. 3 Uhr 52 Min. und 8 Uhr 18 Min., am 21. 4 Uhr 5 Min. und 8 Uhr 7 Min., am 31. 4 Uhr 19 Min. und 7 Uhr 52 Min. Am 23. tritt die Sonne aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. — Den Mond sehen wir in diesem Monat in fünf Phasen: Am 1. haben wir 10 Uhr vorm. Vollmond. Das letzte Viertel erreicht er am 9. vorm. 6 Uhr und am 15. abends 9 Uhr verschwindet er als Neumond. Im ersten Viertel steht unser Trabant am 22. abends 7 Uhr, und am 30. 12 Uhr mitternachts haben wir wieder Vollmond. — Von den Planeten bleiben der Merkur und die Venus auch im Juli noch unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars, der bereits vor Mitternacht untergeht, nimmt von 4 bis auf eine Stunde weiterhin ab. Auch der Jupiter verschwindet bereits in der ersten Woche des Monats. Desgleichen wird der Saturn im Laufe des Monats unsichtbar. — Als Hauptsternschnuppentage kommen der 5., 11., 13., 19., 20., 22., 23., 25., 28., 30. und 31. Juli in Frage.

+ **Halver,** 30. Juni. Das für kommenden Sonntag angekündigte Konzert des M.-G.-V. „Liedertafel" findet letzmalig im Saale der Karlshöhe statt und nicht in der Turnhalle. (Siehe auch heutiges Inserat.)

× **Halver,** 30. Juni. Heute sind es 10 Jahre her seit Eröffnung der Bahnlinie Brügge-Halver-Wipperfürth und Radevormwald. Die Rentabilität dieser beiden Bahnstrecken liegt unstreitig bei der hiesigen Station, sowohl im Personen- wie im Güterverkehr. Der unglückliche Krieg mit seinem erdrückenden Ausgange hat auch unserem Orte und Industrie in ihrer Entwickelung große Hemmnisse auferlegt, sodaß die Verkehrsstatistik in zahlenmäßiger Aufstellung im ersten Betriebsjahre und heute keine wesentlichen Veränderungen aufweist. — Jahrzehnte langen Bemühungen führender Männer und Korperationen ist es endlich gelungen, Halver einen Anschluß an das Staatseisenbahnnetz zu bringen. Dieser Erfolg kann nicht hoch genug geschätzt werden, brachte er uns doch gleichzeitig zwei Bahnstrecken, die eine nach Radevormwald, die andere nach Wipperfürth. Hoffentlich bringen die nächsten 10 Jahre die direkte Verbindung mit dem Rhein, durch den Ausbau der Strecke Wipperfürth-Berg-Gladbach und die Verbindung mit den Nachbargemeinden Kierspe und Breckerfeld, durch den Bau der projektierten Bahnstrecke Meinerzhagen-Kierspe-Halver-Breckerfeld-Voerde-Gevelsberg.

+ **Kierspe,** 28. Juni. In der letzten Sitzung der Amtsversammlung von Kierspe wurde folgendes beraten und beschlossen: Die Eingruppierung der Beamten und Beschäftigten in die Besoldungsklassen der Reichs- und

---

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.

49 Nachdruck verboten!

„Ich habe darauf gedrungen. Er wollte nicht. Denn er liebte mich. Liebte mich genau so tief und innig, wie ich ihn liebe. Nie würde er das Band, das ihn an mich fesselte, lösen, versicherte er mich schriftlich . . . Ich wußte — weiter gesucht hätte er nach mir. Und hätte er mich gefunden, begann der alte Kampf von neuem. Entweder ich war stark genug, ihm von neuem zu entsagen — dann war er unglücklich. Oder ich gab seinen Wünschen nach — und die Folgen waren nicht abzusehen. Nein, so lange ich lebte, war Hans-Joachim nicht frei, konnte er nicht glücklich werden. Ich mußte also — sterben. Hätten Sie vorgezogen, wenn ich — in Wirklichkeit gestorben wäre?"

Dr. Landvogt blickte voll tiefen Mitleids in das schöne, erregungbebende Frauenantlitz vor ihm, und er fühlte, wie es ihm weich ums Herz wurde.

„Gewiß nicht. Aber —"

Mit einer beschwörenden Geste hob die Frau beide Hände.

„Haben Sie Mitleid mit mir, Dr. Landvogt! Mitleid mit mir und mit Hans-Joachim! Und mit der jungen Braut da drinnen! Lassen Sie Begrabenes begraben sein! Was sollte daraus werden, wenn Sie — —"

Sie stockte.

„Das weiß Gott allein", erwiderte er tiefernst. „Wenn ich auch Ihr Tun vom rein menschlichen Standpunkt aus begreife — wie war es Ihnen aber möglich, die Nachricht von Ihrem Tode zu verbreiten? Wie war es möglich, daß ich in Wangerooge an Ihrem Grabe stehen konnte, während Sie —"

Schmerzliches Lächeln umspielte für einige Augenblicke ihre Lippen — ein Lächeln, das sie plötzlich weit jünger und frischer erscheinen ließ, so daß sie trotz der dunklen Haare wieder der früheren Ruth Detlevsen ähnelte.

„Wollen Sie mir zuhören, Dr. Landvogt? Ruhig, ohne mich zu unterbrechen, wenn Ihnen auch manches seltsam, ja verdammenswert erscheinen sollte?"

Er nickte Zustimmung. Und Schwester Virginia begann:

„Als ich damals meine Stellung bei der Baronin v. Berkwitz verlassen hatte —"

„Das war am Tage nach Ihrer standesamtlichen Trauung?" fiel Fritz Landvogt erregt ein.

Ein vorwurfsvoller Blick aus ihren ernsten Augen traf ihn.

„Ich kann nur weiter erzählen, wenn Sie mir versprechen, mich nicht zu unterbrechen."

Er zögerte einen Moment; dann sagte er finster:

„Ich verspreche es."

„Gut also. Als ich meine Stellung in Berlin verlassen hatte, versuchte ich zuerst Mutter und Schwester durch Unterricht, den ich außer dem Hause erteilte, zu ernähren. Wir waren auf meinen Wunsch hin nach Wilhelmshaven übersiedelt, um meine Spur zu verwischen. Aber die Einnahmen waren gering, und ich sann und sann, wie ich unsere Lage verbessern könnte. Ich las eines Tages in der Zeitung, daß für ein junges lungenkrankes Mädchen, das sich schon seit Jahren in Arosa aufhielt, eine Gesellschafterin, die auch ein wenig pflegen könne, bei hohem Gehalt gesucht werde. Ich meldete mich, schickte meine Photographie ein und nannte meine Gehaltsansprüche. Wir wurden einig —

„Ich betrachtete das Ganze als eine Fügung des Himmels. Nicht nur, daß ich jetzt besser für Mutter und Schwester sorgen konnte — nein, ich kam auch fort aus Deutschland. Denn noch immer quälte mich die Angst, Hans-Joachim könne meinem Aufenthalt auf die Spur kommen."

Schwester Virginia machte eine kleine Pause und wischte sich mit dem Taschentuche über die Augen, bevor sie rascher, erregter fortfuhr:

„Ich reiste also nach Arosa und wurde dort die Gesellschafterin einer schwerkranken jungen Hannoveranerin, die, nach Aussagen des Arztes, höchstens noch ein Jahr leben konnte. Helene Westphal gewann mich lieb. Bald verkehrten wir miteinander wie Schwestern. Sie erzählte mir ihr trauriges Schicksal — sie war eine Waise und hatte ihre Krankheit von der Mutter geerbt. Auf ihre Bitten hin weihte auch ich sie in die Tragödie meines Lebens ein. Wir versuchten uns gegenseitig zu trösten. Da verschlimmerte sich plötzlich ihr Zustand. Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Sie selbst fühlte, daß sie dem Tode nahe war und betagte es; denn trotz ihres unheilbaren Leidens hing sie am Leben, die Arme — —

„Wie seltsam! sagte ich eines Tages zu ihr. Du möchtest um jeden Preis leben, Helene. Und ich gäbe etwas darum, wenn ich sterben könnte; wenn ich nur wüßte, daß meine arme Mutter und Schwester durch meinen Tod nicht der Not und dem Elend preisgegeben wären. Mein Tod wäre ja eine Erlösung für den Mann, den ich über alles in der Welt liebe!"

„Die Kranke faßte meine Hand und flüsterte:

„Ruth! Mir fährt ein Gedanke durch den Kopf — seltsam, abenteuerlich, aber leicht ausführbar. Wir wollen unsere Rollen tauschen."

„Ich verstand nicht gleich. Sie aber fuhr in krankhafter Erregung fort:

„Zu helfen ist mir ja doch nicht mehr. In ein paar Wochen bin ich tot — so oder so. Warum soll ich nicht vor meinem Tode noch einem Menschen, den ich lieben gelernt habe, einen Dienst erweisen? Auch möchte ich gern noch einmal mein liebes Deutschland wiedersehen. Wir wechseln einfach unsere Legitimationspapiere. Ich reise zu deiner Mutter nach Wilhelmshaven — an deinerstatt. Du machst, was dir beliebt — unter meinem Namen. Mein kleines Vermögen, das dann dir gehört, setzt dich in den Stand, für Mutter und Schwester sorgen zu können, auch wenn du einmal ohne Stellung sein solltest — —

„Ich war starr vor Ueberraschung. Ich wollte der Kranken den abenteuerlichen Gedanken ausreden. Etwas in mir sträubte sich dagegen. Sie aber hatte sich derart in den Plan verrannt, daß jeder Widerspruch sie reizte und ihren Zustand verschlimmerte. Zuerst gab ich um ihretwillen nach; dann fing die Sache an, auch mir zu behagen. Wem geschah ein Unrecht durch die Ausführung des Planes? Helene Westphal stand ganz allein auf der Welt, hatte keine Erben, die ich ihres Vermögens hätte berauben können — der Sterbenden erfüllte ich damit einen letzten Wunsch — meine Mutter und Schwester wären bis an ihr Lebensende versorgt — und außerdem — — für mich das Ausschlaggebende — — ich wäre — tot! Tot für die Welt! Tot für Hans-Joachim! Fortgeweht aus seinem Leben — für immer!"

(Fortsetzung folgt.)

Eltern-Zeitung.

Erziehung zur Hilfsbereitschaft.

Von Nelly Wolffheim.

Vor ein paar Jahren hörte ich einmal von einer Einrichtung erzählen, die sich irgendwo in weiter Ferne recht bewährt hat. Es handelte sich darum, Kinder, aber auch die großen Leute, durch Vorbild und Übung zu einer Hilfsbereitschaft zu erziehen, die geeignet ist, Freude zu schaffen und durch tatkräftige Helferdienste Gutes zu wirken. Ein paar Frauen kamen dort mit ihren Kindern regelmäßig zusammen und berieten, wo wohl ihre Hilfe gebraucht würde, was es für sie zu tun gäbe. Die Kinder wurden dahin beeinflußt, daß sie aus sich selbst heraus darauf zu achten hätten, wo sie sich nützlich erweisen könnten.

Wenn ich heute hier auf dieses Wirken hinweise, so geschieht dies, weil gerade in unserer Zeit so unendlich viel von Mensch zu Mensch geholfen werden kann. Nicht an sogenannte Wohltätigkeitsunternehmungen sei gedacht, eine andere Art der Wirksamkeit, die auch der ärmste Mensch auszuüben vermag, steht mir vor Augen, und die Kinder sind es, die wir nach dieser Richtung hin erziehen sollten. Denn, wer anderen Helferdienste leistet, wer anderen in trüben und schweren Stunden zur Seite steht, wird immer selbst seelisch bereichert werden. Unseren Kindern aber heute für ihr Seelenleben einen Halt, einen Stützpunkt zu geben, wird in Anbetracht der für ihre Entwicklung so bedeutenden Zeiteindrücke recht nützlich sein.

Versuchen wir es doch einmal, die Kinder zu Sonnenspendern und Freudebringern zu erziehen! Nicht die von den Kleineren unter ihnen ausgehende selbstverständliche Sonnigkeit ist damit gemeint, sondern ein Wirken durch Hilfsbereitschaft, das Freude bringt. Traurigen Lichtblicke zu schaffen, sollte das Bestreben sein. Erleichterungen zu bringen, einsame Stunden zu erhellen, Arbeiten abzunehmen, all dies ist als Aufgabe zu betrachten, die die Kinder — natürlich nur die älteren unter ihnen — sich selbst stellen könnten. Vor allem gilt es, sie zu lehren, offene Augen für diese Dinge zu haben! Oft kann schon ein freundliches Wort, eine Handreichung wohltuend wirken; manchmal wird einem müden Menschenkind eine erwiesene Freundlichkeit — und sei es nur das höfliche Platzmachen auf einer Bank — gut tun. Es ist gar nicht immer die Sache selbst, die die Gesichter sich aufhellen läßt, sondern nur die Tatsache, daß irgend jemand sich entgegenkommend gezeigt hat. Aber, was gibt es nicht alles an tatsächlicher Hilfe zu leisten, was Kinder mit Leichtigkeit erledigen können. Daß man im eigenen Hause anzufangen hat — denn alles Gute und Schöne geht vom Kleinen aus, weitere Kreise nach und nach um sich ziehend —, liegt auf der Hand. So sollte man alle Kinder dahin zu führen suchen, der Mutter nach Möglichkeit zur Hand zu gehen: sei es durch Abnahme von Wegen, durch Hilfe in der Wirtschaft oder auch nur, indem sie an das Schonen der Sachen denken, die die Mutter in den Abendstunden zu flicken hat. Wie freut sich die Mutter, wenn sie bei ihrer Rückkehr von einem Gange das Geschirr gewaschen im Schranke findet, oder wenn sie, die vielleicht hungrig von der Arbeit heimkehrt, den Tisch gedeckt findet. Aber auch der Dienstmädchen sei in diesem Zusammenhange gedacht. Gelegentliche Hilfen, ein Handgriff — und sei es nur das schnelle Öffnen der Tür, wenn das bepackte Brett, ein schwerer Korb hinausgetragen wird —, wirken wohltuend auf die arbeitenden Menschen.

Im Grunde helfen alle Kinder gern, und wenn sie es aus eigenem Antriebe tun, macht es ihnen besondere Freude. Also lehren wir sie, die Augen und mehr noch die Seele offen zu halten. Es gilt, anderer Leid und Freude zu erkennen. Daß man auch eigene Freude und Lustigkeit gelegentlich dämpfen muß, wenn andere Kummer haben, gehört auch zu diesen Helferdiensten der Kinder. Auch Verzicht zu leisten, wenn es die Notwendigkeit erfordert, ohne Murren und Betteln, müssen die Kinder sich bemühen. An andere denken, heißt die Lehre, die wir aufstellen. Es hat so viel mehr Wert, wenn die Kleinen aus freien Stücken etwas verschenken wollen, weil sie sehen, daß es dort nötig ist, als wenn wir sie erst dazu auffordern müssen. Der Junge, der die Zeitung bringt, hat in der strengsten Kälte nur eine dünne Bluse an; welch' Erziehungserfolg, wenn die Kinder dies selbst beobachten und daraufhin um die Erlaubnis bitten, etwas von dem Eigenen zu geben oder aus der Sparbüchse etwas zu dem Einkauf eines wärmeren Kleidungsstückes beizusteuern. Wie froh kann die Mutter sein, deren Kind freiwillig auf ein Stück Kuchen verzichtet, weil es lieber einen Kameraden damit erfreuen will. Wie stolz darf sie auf ihre Führung sein, wenn die Kinder aus sich selbst heraus von einem Spaziergange etwas mitbringen — seien es ein paar selbstgepflückte Blumen oder eine vom Taschengelde gekaufte Kleinigkeit —, um damit einer kranken Nachbarin eine Überraschung zu bereiten. Immer kommt es hierbei auf das eigene, freiwillige Handeln der Kinder an, auf das Sehen und Mitempfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Einträgliche Geschäftsverbindung.** Die Riesenprovisionen des Prokuristen Plate von der Reichsstelle für Gemüse und Obst bildeten den Ausgangspunkt einer Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes, die den Direktor der Versicherungsgesellschaft „Allianz", Grumbt, vor eine Berliner Strafkammer führte. Plate, der gleichzeitig Agent der Versicherungsgesellschaft war, hatte dieser Gesellschaft Transportversicherungen der Reichsstelle zugewiesen und dafür 1¼ Million Mark Provision erhalten. Von dieser Provision vergütete er dem Direktor Grumbt den Betrag von 140 000 Mark zurück. Der Verein gegen Bestechungsunwesen stellte Strafantrag, weil er in Plates Transaktionen die Annahme von Bestechungsgeldern erblickte. Das Verfahren gegen Plate mußte jedoch eingestellt werden, weil auf ihn als Kriegsbeschädigter die Amnestie Anwendung fand. Grumbt wurde zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die vom Staatsanwalt beantragte Einziehung der 140 000 Mark wurde nicht erkannt.

Mordprozeß Blau.

§ Berlin, im Juni.

In dem Prozeß Fichtmann und Genossen, in dem es sich um die von Kommunisten bewirkte Ermordung des der Spitzelei bezichtigten Landwirtschaftsinspektors Blau handelt, förderte die Vernehmung der Angeklagten Fichtmann, Hoppe und Winkler mancherlei Interessantes zutage. Der jetzt 21 jährige Angeklagte Fichtmann, der wegen räuberischer Erpressung und versuchten Mordes zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, war Besitzer einer Schankwirtschaft, die als „Kommunisten"- oder „Terroristenkneipe" bekannt war. Mit dem Morde will er nichts zu tun gehabt haben; er bestreitet auch das Bestehen einer kommunistischen Terroristen-Gruppe, die die Beseitigung von Polizeiagenten betrieben haben soll.

Mehr aus sich heraus geht der Angeklagte Hoppe, der zwar Blau persönlich gar nicht gekannt haben will, dann aber erzählt, wie Blau in einer Versammlung als Spitzel entlarvt, und wie er, Hoppe selbst, mit andern beauftragt worden sei, Blaus gegenteilige Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und wie plötzlich jemand den Vorschlag gemacht habe, man möge Blau auf dem Tempelhofer Feld erschießen, während ein anderer ihn mit Morphium, das er schon bereit hielt, aus der Welt schaffen wollte. Blau habe schließlich sein Spitzeltum zugegeben, dabei aber behauptet, daß er seine Auftraggeber betrogen habe. Im übrigen erklärt Hoppe, daß er Blau nichts zuleide getan habe, und während er ihn zu bewachen hatte, sehr gut mit ihm ausgekommen sei.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Der
M.-G.-V. „Liedertafel",
Halver
veranstaltet **Sonntag, den 4. Juli d. J.**
im Saale des Herrn C. Theimann, Carlshöhe
unter Mitwirkung
des Solo-Quartetts des Dortmunder Lehrer-Gesangvereins ein

Konzert

mit nachfolgendem Tanz.

Beginn d. Konzerts 4 Uhr. Saalöffnung 3½ Uhr

Eintritt zum Konzert und Tanz je 3,— Mark. Karten im Vorverkauf bei den Friseuren Hedderich u. Schulte, sowie bei d. Mitgliedern.

Während des Konzerts nummerierte Plätze.

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder sind herzlich eingeladen. Sie werden gebeten, ihre Eintrittskarten bis zum 3. Juli ds. Js. bei Herrn Carl Isenburg in Empfang zu nehmen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Bitte ausschneiden! **Bitte ausschneiden!**

Komme im Laufe des Monats Juli **nach Halver und Umgegend.** Zahle hohe Preise für

Säcke, (auch zerrissene), Schneidertuchabfälle, Lumpen, Altgummi, Korken, Papierabfälle (garantiert zum Einstampfen), zerrissene Strümpfe, Blei, Messing, Kupfer, Hasen-, Zickel-, Ziegen-Felle, Rinds- u. Kalbshäute, Roßhaare, Rindhörner und Schweinsborsten.

H. Zauderer, Cöln-Ehrenfeld, Körnerstr. 61.

Postkarte genügt.

Achtung!

Den geehrten Bewohnern der Umgegend bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mich hierselbst als

∴ Schuhmacher ∴

niedergelassen habe. Beste Anfertigung nach Maaß, sowie sämtlicher Reparaturen bei Ia. Verarbeitung sichere ich zu und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Overhoff, Löh b. Kierspe.

Ein gebrauchter, weiß emall.
Herd
ist abzugeben.
Wo, sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz., Halver.

Mehrere Waggon
Rohbraunkohlen
eingetroffen.
Albert Herdepe, Halver.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung der in der Gemarkung Kierspe belegenen, im Grundbuche von Kierspe Band 2 Blatt 209 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts Wilhelm Schulte in Eickerhof eingetragenen Grundstücke

Flurbuch Nummer der Flur	Flurbuch Nummer der Parzelle	Bezeichnung des Grundstücks: Lage	Kulturart	Flächeninhalt: Hektar	Ar	□ Met.	Reinertrag oder Nutz.-Wert: Tlr	⅟₁₀₀
19	154	Uppen-Nocken	Wiese	—	13	09	—	82
	155	Unterste-Nocken	Wiese	—	7	86	—	49
	157	Eicken-Wiese	Wiese	—	24	65	1	54
			Acker	7	11	92	27	88
20	1	Vor der Hard	Bebauter Hofraum	—	10	—	—	—
	2	Daselbst	Holzung	—	9	49	—	11
	4	Hofwiese	Wiese	—	19	—	1	87
	5	Bleichplatz	Wiese	—	7	22	—	23
	6	Vor der Haard	Garten	—	12	76	1	—
	7	Kleekamp	Weide	—	8	37	—	46
	8	Eickerhoff	Bebauter Hofraum u. Hausgarten	—	4	92	105	Mk.
	9	Baumhof	Holzung	—	28	02	—	55
	10	Im Bruch	Wiese	—	12	24	—	38
	11	Eicker-Wiese	Wiese	—	6	03	—	19
	12	Daselbst	Wiese	—	6	73	—	21
	13	Daselbst	Holzung	—	—	78	—	02
	17	Backswiese	Wiese	—	16	79	—	53
	18	Unterste-Wiese	Wiese	—	8	81	—	28
20	21	Aasbruch	Wiese	—	1	99	—	06
	61	Kampwiese	Wiese	—	35	43	2	22
	74	Am Beiwege	Holzung	—	21	24	—	25
	104	Gelben-Ufer	Holzung	2	31	99	1	51
	118	Eickerholt	Holzung	—	44	77	—	29
	126	In der Hiege	Holzung	—	9	23	—	06
	129	Daselbst	Holzung	—	37	02	—	24
	133	Daselbst	Holzung	—	37	77	—	25
	137	Im Hahnenberge	Holzung	—	68	69	—	45
	144	In die Siedmecke	Holzung	—	58	12	—	38
21	318	In der Haardt	Holzung	—	30	33	—	36
	322	Daselbst	Holzung	—	51	88	—	61
	324	Daselbst	Holzung	—	29	47	—	35
	330	In der gelben Ah	Wiese	—	11	25	—	35
	332	In der Haardt	Holzung	1	13	05	—	74
	636/434	Im Eickholte	Holzung	—	81	77	—	58
	637/436	In der gelben Ah	Holzung	—	12	50	—	08

besteht, sollen diese Grundstücke

am 31. August 1920, nachmittags 3½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle zu Eickerhof versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1920 in das Grundbuch eingetragen.

Meinerzhagen, den 18. Juni 1920.

Das Amtsgericht.

Donnerstag, den 1. Juli, abends 7½ Uhr

Versammlung

im Lokale Fasbender **behufs Aussprache über Krankenkassenangelegenheiten.**

Das Erscheinen des Vorstandes und der Ausschußmitglieder erwünscht.

Die Einberufer.

Bürger-Verein Halver.

Samstag, den 3. Juli d. J., abends pünktlich 6 Uhr im Gasthof zum Adler, Halver

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Satzungen.
2. Eintragung in das Vereinsregister.
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Bommert.

Sonntag, den 4. Juli 1920, morgens 7 Uhr

Uebung.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet

Das Kommando.

Suche ein
tüchtiges, braves
Mädchen.
(Angenehme Stelle bei hohem Lohn.)
Frau Fritz Schulte,
Neu-Elspe b. Lüdenscheid.

Papiergeld-Taschen
von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt
Wilhelm Bell jr., Halver.

Schöne
5 Zimmer-Wohnung
in Halver gesucht, gleiche Wohnung in Schalksmühle kann eingetauscht werden; eventl. gutes, schönes
Wohnhaus
zu kaufen gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschst. d. Allg. Anz., Halver.

Leere Kisten
hat abzugeben
Wilh. Bell jr., Halver.

1000 Kilogramm
S. M. Kisteneisen
26×5 Millim.
1000 Kilogramm dto. 30×5 Millim.
zu Werkspreis + 5% Aufschlag sofort abzugeben.
Wilhelm Bouecke, Halver.